

## Hygiene und Entomologie.

Von A. Seitz, Darmstadt.

Das ungewöhnlich hohe Alter, das zahlreiche Entomologen erreichen, ist an sich nichts Merkwürdiges. Entomologie ist, von Ausnahmefällen abgesehen, kein Beruf, sondern meist Nebenbeschäftigung. Unter den Berufsarten aber, welche die Entomologen als Hauptbetätigung ausüben, gibt es solche, die einem langen Leben günstig sind, ebenso, wie es ja auch Berufsarten gibt, die geeignet sind, das Leben zu verkürzen. So erreichen Künstler und Aerzte bekanntlich ein geringes, Gelehrte ein hohes Durchschnittsalter. Wenn man sich aber erinnert, daß zahlreiche Entomologen nicht nur alt werden, sondern sich auch meist bis ins höchste Alter hinein eine fast ungeschwächte Schaffenskraft bewahren und das obwohl sie sich vielfach Gesundheitsschädigungen aussetzen, vor denen ein gewöhnlicher Sterblicher bewahrt bleibt, so regt das zur Überlegung an, ob nicht in der Beschäftigung mit Entomologie selbst ein Moment liegt, das der Erhaltung der Lebenskraft ganz besonders förderlich ist. Wenn Zoologen und besonders entomologisch arbeitende, nahe an die 90 Jahre herankamen, wie WESTWOOD, C. A. DOHRN und viele andre, so ist das nicht sonderlich auffällig; wenn aber Insektenforscher dieses Alter in fast ungeschwächter Arbeitskraft erreichten, die sich oft lange Zeit hindurch dem schwer schädigenden Einfluß fast tödlicher Klimate ausgesetzt haben wie WALLACE, MOORE und zahlreiche andere, so könnte man glauben, daß Dysenterien, Tropenfieber und schwächende Sonnenhitze der Gesundheit und der Arbeitsfähigkeit keinerlei Abbruch tun. C. A. DOHRN, der zu einer Zeit in Südamerika weilte, wo man jeden Besucher von Rio de Janeiro als fast sicheren Todeskandidaten ansah, betätigte sich noch mit 87 Jahren, wenn auch nicht eigentlich schriftstellerisch, dann doch redaktionell. MASTERS in Sydney, der fast sein ganzes Leben in Australien zugebracht hatte, starb erst ganz kürzlich im allerhöchsten Alter, und war noch als Achtziger tätig, obwohl er von kleiner, eher schwächlich aussehender Statur war. Der kürzlich verstorbene Holländer PIEPERS arbeitete noch bis in seine letzte Lebenszeit, also mit über achtzig Jahren, an seinen Java-Schmetterlingen, und dabei hatte er Jahrzehnte in Indien zugebracht, zu einer Zeit, wo man sich vor dem Aufenthalt in Batavia bekreuzigte.

Die Beispiele ließen sich verzehnfachen, aber es scheint mir nützlicher, nach dem Zusammenhang zu suchen, der zwischen der Beschäftigung mit der Insektenwelt und einem nicht allein hohen, sondern auch glücklichen Alter besteht.

Dem Arzt liegt das Verständnis für diese Tatsache nahe. Es gibt eine Anzahl von Lebensregeln, die unzweifelhaft zu hohem und gesundem Alter disponieren und mit deren Erforschung sich die Aerzte der verfloffenen Jahrhunderte sehr viel Mühe gaben. Man bezeichnet die Kunst, das Leben zu verlängern, als „Makrobiotik“ und ihre hervorragendsten Jünger suchten sie zu erlernen, indem sie alle erreichbaren Hundertjährigen oder sonst überalterte Leute auskundschafteten und zu ergründen suchten, wie diese ihr Leben

eingrichtet hatten. Wie HUFELAND, einer der bekanntesten Fachmänner in dieser Richtung, suchten sie dann die jenen Greisen gemeinsamen Lebenszüge zusammen und konstruierten sich, bald mit mehr, bald mit weniger Geschick, ein Lebensprogramm, das auffälligerweise zwar bei den einzelnen Gelehrten etwas abweicht, in manchen Punkten aber doch beachtenswert übereinstimmt. Die meisten Alten waren während ihrer Blütezeit von mittlerem Bau, quantitativ ziemlich starke Esser, schlofen größtenteils auffällig wenig, waren im Trinken mäßig usw.

Heute gibt man sich mit Aufstellung eines solchen Leitfadens keine Mühe mehr. Man faßt alles zusammen in der Anbefehlung größter Selbstzucht, der Vermeidung jeglicher Schwelgerei und der Führung eines ständigen Kriegs mit der im Alter drohenden Bequemlichkeit. Vor allem muß die Freude am Dasein und der Wille zum Leben gepflegt werden; weder Körper noch Geist darf der Beschäftigungslosigkeit anheimfallen; und aus diesen wenigen Richtlinien ergeben sich alle weiteren Verhaltensmaßregeln von selber.

Prüfen wir nun einmal die Tätigkeit des sammelnden Entomologen auf ihre einzelne Beziehungen zu den Forderungen der Gesundheitslehre.

Erste Lebensregel heißt: früh aufstehen! Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß das Bettliegen über das Mindestmaß hinaus schwächt. Besonders das wach im Bett liegen wirkt äußerst schwächend um so mehr, je bequemer, weicher und wärmer das Bett ist. Jeder, den ein Gliederbruch oder eine Heilkur lokaler Prozesse zu solchem Bettliegen gezwungen hat, fühlt deutlich, daß auch bei sonst ganz intaktem Allgemeinbefinden und dem Fehlen jedes inneren Leidens das Bettliegen einen Zustand von Mattigkeit, Unbehagen und Trägheit erzeugt, der dann am lebhaftesten in die Erscheinung tritt, wenn man das Bett verläßt. Der richtige Entomologe aber sehnt sich nach Betätigung! entweder er sattelt früh zur Exkursion, oder er hat zu ordnen, zu präparieren, zu füttern und erwartet zumeist ungeduldig den Tag, um mit der ihm zum Bedürfnis gewordenen Beschäftigung zu beginnen.

Die zweite Lebensregel der Makrobiotiker: „Gehe fleißig aus, jeden Tag und bei jedem Wetter“ ist wie dem Entomologen auf den Leib geschrieben. Es gibt sehr viele Berufsarten, die den sie Ausübenden an sich zum täglichen Ausgang zwingen. Aber oft ist es nur ein Mundvoll fragwürdiger Straßenluft, die beim Gang aufs Bureau, in die Schule, ins Geschäft zur Verfügung steht. Das Sammeln aber nötigt zum Aufenthalt im Freien, vor allem zum Verlassen der unhygienischen Straßen. Groß ist die Zahl der Leiden, denen der Arzt machtlos gegenübersteht; ungleich größer die Zahl der Störungen, die er durch diätetische Maßregeln wirksam bekämpft; aber noch weit größer die, denen er durch verständige Verhaltensregeln vorbeugt. Es gibt kaum einen Menschen, dem stundenlanges Atmen von Waldluft nicht gesund und nur wenige, denen es nicht zeitweise nötig wäre. Die Wirkung der Luftkurorte besteht in neunzig Prozent der Fälle darin, daß dem ozonbedürftigen Körper einmal wirklich gute Luft zugeführt wird. Mitunter ist es ganz

gleichgültig, ob dem Patienten der Harz oder der Schwarzwald verordnet wird, und doch wäre es total verkehrt daraus zu schließen, daß, weil kein spezifischer Bädergebrauch verordnet ist, die Kur unnötig oder von geringer Wirksamkeit wäre. Oft handelt es sich in wörtlichster Bedeutung nur um Luftveränderung und in dem vorgerückten Alter, in dem die überschüssige Kraft einem Verarmungsprozeß des Körpers gewichen ist (senectus ipsa morbus), wird die Luftveränderung zu einem tatsächlichen Bedürfnis. Und der sammelnde Entomologe lebt in täglicher Luftveränderung. Nicht in gewohnheitsmäßiger (und darum wirkungsloser) Regelmäßigkeit, mit der er seinen Häuserblock umläuft, sondern in der abwechslungsreichen Sammeltätigkeit, die ihn heute zur Bergbesteigung, morgen zum Waten im Sumpf, übermorgen zu anstrengendem Chausseemarsch und dann wieder zu einem regelrechten Sonnenbad zwingt. Wer im Juli *Cetonia speciosissima* mit Sicherheit fangen will, kommt um eine Schwitzkur so sicher herum, wie der Sammler von *Phragmatocia*-Puppen um eine Kneipp-Kur. Und ich kann wohl sagen, daß in fast allen ihren Einzelbetätigungen die Beschäftigung mit Entomologie einer kurmäßigen Lebensregelung vergleichbar ist. Ich halte eine Beleuchtung dieser Tatsache vom ärztlichen Standpunkte für einfach genug, um sie Laien verständlich zu machen; und ich halte sie für nützlich in der gegenwärtigen Zeit, wo die Umstände eigentliche Bäderkuren für den Durchschnittsmenschen verbieten.

(Schluß folgt.)

## Meine Bolivia-Reise.

Von A. H. Fassl, Teplitz.

(Fortsetzung.)

Erst am zehnten Tage war es uns vergönnt, den Ritt nach dem Osten anzutreten.

Für sieben Mantiere und einen Treiber mußten wir für die dreitägige Strecke bis Coroico 400 Mk. bezahlen; wir schlossen uns am ersten Tage einer Expedition des Herrn Dr. BUCHTIEN an, der nach einer anderen Stelle, im Yungas, zu einer botanischen Exkursion abging. Der Paßweg wendet sich unterhalb La Paz, links vom Flusse, in einem Seitental, der Ostkordillere zu. Verschiedene einzelne Häuschen und eine Goldmine liegen im Tale, das wegen des gänzlichen Fehlens von Bäumen und Sträuchern liberal seinen öden Charakter beibehält. Bei 4500 m Seehöhe erbeute ich an einem sonnigen Abhänge den winzigsten aller Bläulinge, die herrliche *Lycæna speciosa*, nebst den silberblauen ♂♂ auch das silberweiß glänzende ♀. Noch 200 m höher kommen wir zu einer prächtigen, ruhigen Stelle, in einer windgeschützten Berghalde liegend, mit herrlicher Hochgebirgsflora; an rotblühenden Disteln schwirren graue und geschwänzte Hochgebirgskolibris in ziemlicher Anzahl; aber alles Suchen nach einem Falter an dieser gottbegnadeten Stelle ist vergebens. Leider war auch unsere kleine Karawane schon zu weit voraus und Dr. BUCHTIEN gemahnt mich, nicht länger zu verweilen, weil einzelne Wanderer in dieser Ge-

gend schon öfters von Räubern belastigt und total ausgeplündert wurden. Wehmütigen Herzens scheidet sich von dieser schönen Stelle und drehe im Weggehen schnell noch einige im Grase liegende, flache Steine um, wo zu meiner größten Ueberraschung ganze Kolonien zusammengerollter, schwarzer Bärenraupen und auch einige nackte Eulenraupen, nebst mehreren Laufkäfern beschaulich beieinander hausen. Also, Nachfalterleben gibt's auf alle Fälle hier in diesem kleinen Hochgebirgsparadiese, bei fast 5000 m Seehöhe.

Die höchste Erhebung des Passes, genannt Apacete, ist ein langgestrecktes Stück flaches Heidefeld, mit schütterem Grase bewachsen, das eben noch von der Sonne matt beschienen wird; kurz nacheinander fange ich hier zwei *Pholia* einer anderen, sehr kleinen Art mit grauer Rückseite (*agnisus*) und wenige Minuten später schießt mit dem eisigen kalten Winde über die Grasfläche ein kleiner, brauner Tagfalter vorüber; das Nachlaufen in dieser Höhe ist ungemein beschwerlich und atemraubend; gefangen erkenne ich den kleinsten aller Perlmutterfalter, die rückwärts rotgefleckte *Argynnis inca* Stgr. Mit Eifer gehe ich daran, die untersten Abhänge der den Paß rechts und links begrenzenden Schneeberge abzusuchen in der Hoffnung, vielleicht den sagenhaften Weißfling *Andina huancayo* zu finden; es ist ein Terrain, wie es GUST. GARLEPP als Fangort für das Tier angibt: steile Berghänge mit Geröll und einzelnen Grasbüscheln dazwischen, an denen stellenweise frische Schneeflocken haften. Die bei dem Tiere in den Büchern genannte Seehöhe von 5600 m ist nach Rücksprache mit Herrn OTTO GARLEPP sicher auf einen Druckfehler zurückzuführen und soll richtig 5000 m lauten, da 600 m höher bereits das ganze Jahr ewiger Schnee liegt und jedwedes Schmetterlingsleben total ausgeschlossen ist. Bald wird mein Klettern und Suchen gestört durch einen plötzlich heraufziehenden Schneesturm, und wo ich noch vor einer halben Stunde *Argynnis inca* jagte, liegt jetzt schon eine dünne Schichte flockigen Schnees.

Im Begriffe, einer verfallenen Indianerhütte zuzueilen, sehe ich plötzlich, kaum 100 Schritte neben mir, in einem ganz seichten Tümpel eine ganze Schar großer, grauer Wildgänse einfallen und lustig in der Pflütze herumwatscheln. Nun erinnere ich mich auch zu meinem Leidwesen, daß mir noch eigens angeraten wurde, das Jagdgewehr wegen zu erhoffender Wildgänse vor dem Abmarsche auszupacken, was ich im Drange der Geschäfte versäumt hatte.

Der Abstieg ostwärts nach dem Tale des Rio Pongo geschah in steilen Serpentinaen und undurchdringlichem Hochgebirgsnebel. An einer besonders gefährlichen Stelle reißt der Schwanzriemen meines Reittieres und ich sitze der Mula plötzlich dicht hinter den Ohren; doch das sehr zahme Tier bleibt, die schlimme Situation erkennend, ruhig stehen, bis ich aus meiner gefährlichen Lage befreit bin. Nun fängt ein schnelles Sattlern mit Taschenmessern und Bindfaden an und nach einer viertelstündigen Verspätung ist alles wieder marschbereit.

In stockdunkler Nacht wird der kleine Ort Pongo (bei 3600 m) erreicht; endlich ein schützendes Obdach, mit Schlafstellen und warmen Decken darin;

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1920

Band/Volume: [37](#)

Autor(en)/Author(s): Seitz Adalbert

Artikel/Article: [Hygiene und Entomologie. 14-15](#)